

# Andreas Schadauer: Wissen in Zahlen? Zur Herstellung quantitativen Wissens in der Sozialwissenschaft. Bielefeld: transcript 2022, 254 S., ISBN 978-3-8376-6398-3, 45,00 €

Anna-Lisa Klages

## Der Weg von Zahlen und Statistiken in den Sozialwissenschaften

Mit der auf seiner Dissertation aufbauenden Monografie *Wissen in Zahlen? Zur Herstellung quantitativen Wissens in der Sozialwissenschaft*, zeigt Andreas Schadauer anhand von zwei empirischen Fallstudien auf, wie Umfragedaten zunächst zu Zahlen und Statistiken werden, denen im weiteren Verlauf der Rezeption ein nahezu faktischer Status der Objektivität zugeschrieben wird. Dafür zeichnet er in der ersten Fallstudie den Weg der Daten nach, die im Rahmen der *Household Finance and Consumption Survey* (HFCS) der *Österreichischen Nationalbank* (OeNB) zwischen 2010–2011 generiert wurden. Als zweite Fallstudie wählt er die österreichische Immobilienvermögenserhebung von 2008, die zum Zeitpunkt der Feldforschung bereits abgeschlossen war. Beide Datensätze wurden mit dem Anspruch an Repräsentativität generiert und stellen in der österreichischen Debatte um die nationale Vermögensverteilung wichtige Referenzen dar.

Mit den „*multi-sited*“ (S. 19, 59 ff., Hervorh. i. Orig.) Fallstudien verfolgt Schadauer zwei Ziele: Zum einen hinterfragt er ein in vielen Gesellschaftsteilen vorherrschendes normativ-positivistisches Wissenschaftsverständnis, welches er als elementar für die unkritische Rezeption von Statistiken als die Abbildung *von* Realität im Singular sieht. Zum anderen stellt er sich „gegen die Vorstellung, Wissenschaft werde von der Gesellschaft determiniert und Erfolg hänge dann davon ab, was gesellschaftlich vorgegeben und akzeptiert wird (vgl. z. B. Bloor, 1991)“ (S. 16). Um sich diesen Zielen anzunähern, geht er der Frage nach, wie Zahlen und Statistiken so wichtig werden, dass sie mediale wie politische Diskurse formen, gar *für* Gesellschaftsgruppen beziehungsweise eine ganze Nation sprechen können.

## Aufbau und Inhalte

Dazu ist das Buch in zwei Teile gegliedert. Im ersten Teil legt Schadauer die theoretischen und methodologischen Grundlagen seiner Arbeit dar. Im zweiten Teil folgt er den Zahlen und Statistiken, aufbauend auf Bruno Latours (2006, S. 96 ff.) Konzept des „Kreislaufsystem[s] wissenschaftlicher Tatsachen“, durch die unterschiedlichen Sozialen Welten und Arenen der Forschungssituation. Diese will er jedoch nicht als „Reproduktion einer Realität da draußen“ verstanden wissen, „sondern als Ergebnis [s]eines Erschaffens einer Realität da draußen“ (S. 212).

In Teil eins widmet er sich zunächst der Bedeutung von Sozialwissenschaften, Zahlen und Statistiken in und für moderne Gesellschaften. Dabei folgt er Ulrike Felts (2000) Argumentation, dass „trotz weitreichender *Versozialwissenschaftlichung*<sup>1</sup> die Sozialwissenschaften selbst in medialen und öffentlichen Auseinandersetzungen weitgehend unsichtbar“ (S. 25, Hervorh. i. Orig.) blieben. Die Bedeutung ebendieser Versozialwissenschaftlichung nimmt er zum Ausgangspunkt, um sich dem Forschungsstand der Wissenschaftsforschung zu widmen. Dabei geht es insbesondere um die zunehmende Bedeutung *Impact*-orientierter Sozialforschung, stark propagiert durch die Schwerpunktsetzung innerhalb des EU-Forschungsförderungsprogramms *Horizon 2020*. Schadauer fokussiert den Kritikpunkt, dass selten erörtert werde, „an welche sozialen, gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Bedingungen *impact* [sic!] im Rahmen von Forschungsprojekten und -tätigkeiten geknüpft sein soll bzw. ob er überhaupt daran geknüpft sein soll“ (S. 48, Hervorh. i. Orig.). Insbesondere in sozialwissenschaftlicher Forschung seien jedoch Ansätze, Methoden, Theorien bis hin zu Selbstverständnissen äußerst heterogen, weswegen die Auseinandersetzung mit den Bedingungen unerlässlich sei. Ableitend von dieser Beobachtung ist Wissenschaftsforschung mit dem Ziel, den Weg (sozial-)wissenschaftlicher Wissensproduktion und seiner Rezeption bzw. seinem *Impact* nachzuverfolgen, eine relevante Forschungslücke mit hohem Signifikanzpotenzial.

Im folgenden Kapitel 2 führt Schadauer in den gewählten theoretischen Rahmen ein: Theodore R. Schatzkis Konzept der *Site Ontology* (2002) sowie Bruno Latours Beobachtungen und Überlegungen, die er in *Reassembling the Social* (2005) ausformuliert hat. In beiden Arbeiten wird sich intensiv mit dem Verhältnis von Materialitäten und sozialen Phänomenen sowie der Bedeutung ersterem für letzteres und deren Prozessualitäten auseinandergesetzt. So wird, erläutert Schadauer in Kapitel 3, das Verständnis von Wissen als Praktik zu einem zentralen Gegenstand. Aus *Wissen* als Substantiv wird *wissen* als Verb (S. 84), wodurch die Prozessualität der Produktion „eingebettet [ist] in soziomaterielle Praktiken“ (S. 89). Wissen ist demnach stets situiert (vgl. Haraway 1991).

Auch die Situationsanalyse (SitA) nach Adele E. Clarke, in der Forschungssituationen mit ihren menschlichen wie nicht-menschlichen Akteuren sowie bedingenden, u. a. historischen, diskursiven oder temporalen Elementen analytisch zentriert werden, folgt Donna Haraways Verständnis von situiertem Wissen (vgl. Clarke/Friese/Washburn 2018). In Kapitel 4 wird erläutert, wie Schadauer mit der SitA gearbeitet hat. Schadauer geht hierbei zunächst auf das theoretische Fundament der SitA ein, bevor er in einem Exkurs aus praxistheoretischer Perspektive auf Zahlen und Statistiken blickt (Kapitel 5) und den Lesenden einen kurzen Einblick in den Prozess der Materialgenerierung gibt (Kapitel 6). So leitet er über in den zweiten Teil des Buches und zu den Ergebnissen seiner empirischen Fallstudien.

Für die Darstellung und Diskussion des empirischen Materials wählt Schadauer den Ansatz des *co-production idiom* (Jasanoff 2006) sowie das bereits erwähnte *Kreislaufsystem wissenschaftlicher Tatsachen* (Latour 2006). Sein Narrativ folgt dem Entstehungsprozess von Zahlen und Statistiken zur Vermögensverteilung in Österreich durch unterschiedliche Soziale Welten und Arenen. Dabei beginnt seine Erzählung bei den Forschenden der OeNB und ihren method(olog)ischen Überlegungen (Kapitel 7.1) zur Fragebogenerstellung sowie der Qualitätssicherung. Er zeigt auf, welche Aspekte Einfluss auf das Studiendesign nehmen und wie zunehmend komplex die Aushandlungsprozesse von Inklusion und Exklusion werden, je mehr Elemente dabei berücksichtigt werden. Die Ein- und Austritte in die und aus der Situation erzählt Schadauer anhand von verbindenden Elementen: Mobilisierung, Autonomisierung, öffentliche Repräsentation, Allianzen und Konflikte sowie Bindeglieder oder Knoten.

1 Schadauer bezieht sich hier auf Ulrich Beck und Wolfgang Bonß (1989).

Anhand der Auseinandersetzung mit der Co-Produktion und Rezeption (quantitativen) sozialwissenschaftlichen Wissens wird dargelegt, wie sich dieser Prozess „jenseits der einfachen Dualität von distanziert-objektiv [...] und ideologisch-subjektiv“ (S. 222) vollzieht. Überdies werde er beeinflusst durch sich wandelnde Elemente wie beispielsweise Grundvertrauen in Wissenschaft innerhalb der Bevölkerung, dem Zustand der Infrastruktur, methodischen Standards bei Meinungs- und Marktforschungsinstituten, nutzbare Statistiksoftware usw.

Obwohl also die vielschichtigen und notwendigerweise durch methodische, programmatische und pragmatische Determinanten geformten Entscheidungen bei der Durchführung einer repräsentativen Studie wie dem hier analysierten *Household Finance and Consumption Survey* (HFCS) die Forschungsergebnisse beeinflussen, werden diese bei der Rezeption größtenteils jedoch nicht berücksichtigt (Kapitel 10). So, folgert der Autor, werden sie zu Fakten, denen Objektivität und Aussagekraft über die Vermögensverteilung in Österreich zugeschrieben wird. „Große Datenmengen und einflussreiche Forschungsergebnisse“, schließt Schadauer, „entstehen [jedoch] nicht einfach, sondern sind das Produkt verschiedener Praktiken, getragen von einer Vielzahl von Akteur\*innen und Aktanten die dafür verantwortlich sind und damit auch die Verantwortung übernehmen müssen“ (S. 229).

## Situational Analysis, Grounded Theory und situierte Forschungsergebnisse

Bereits im Vorwort erfahren die Lesenden, dass der vorliegende Text auf der Dissertationsarbeit des Autors basiert, die hier in „leicht überarbeiteter Fassung“ (S. 12) vorliege. Überarbeitet wurden demnach einige Abschnitte insbesondere im Theorieteil der Arbeit, aber auch die Auseinandersetzung „zur Rolle und Bedeutung der Sozialwissenschaften“ (S. 14) in der europäischen Förderlandschaft um das Programm *Horizon 2020* sowie ein Abschnitt zu Bruno Latours (2006) *Kreislaufsystem wissenschaftlicher Tatsachen*, auf dem die Ergebnisdarstellung „prominent“ (ebd.) aufbaue.

Nicht bzw. kaum überarbeitet hingegen wurde das Methodenkapitel (Kapitel 4). Das ist einerseits verständlich, da hier die methodologischen Überlegungen dargelegt werden, die zur Wahl der Situationsanalyse als Analysemethode geführt haben. Andererseits bleiben so die Weiterentwicklungen der SitA (Clarke/Friese/Washburn 2015, 2018; Clarke/Washburn/Friese 2022) weitestgehend unberücksichtigt. Besonders hervorheben möchte ich hierbei die fehlende Auseinandersetzung mit den theoretischen Grundlagen der Situationsanalyse sowie den sich daraus ergebenden Implikationen für das methodische Vorgehen, denen Adele E. Clarke, Carrie Friese und Rachel Washburn im überarbeiteten Handbuch *Situational Analysis – Grounded Theory after the Interpretive Turn* (2018) viel Aufmerksamkeit schenken. Anders, als durch Schadauers Formulierungen, in denen die Begriffe „postmodern“ und „interpretativ“ beinahe variabel genutzt werden (vgl. S. 101, 107, 109), suggeriert wird, geht die überarbeitete Zweitaufgabe weit über begriffliche Änderungen hinaus. Dort wird bspw. das Verhältnis zur Grounded Theory (GT) bearbeitet (Clarke/Friese/Washburn 2018, S. 108 f.) sowie methodologische und theoretische Grundlagen der SitA ausgearbeitet (ebd. S. 23 ff.).

Hier werden diese Entwicklungen jedoch ausgeklammert. So verortet Schadauer die SitA innerhalb der GT (S. 102 ff.) und fragt, davon ausgehend, inwiefern die SitA anschlussfähig ist für „sozial- und wissenschaftstheoretische Richtungen jenseits des Symbolischen Interaktionismus und (amerikanischen) Pragmatismus“ (S. 105). Bereits in der Ausgabe von 2018

wird jedoch zunehmend deutlich, dass nach Clarke, Friese und Washburn die SitA und die GT zwar viele gemeinsame Wurzeln und Annahmen über Realitätskonstruktionen teilen (S. 108 f.). Hervorgehoben wird jedoch ebenso, dass es sich bei GT und SitA um separate Analyseformen handele (ebd.). Die Differenzierungen finden bei Schadauer keine Berücksichtigung, ebenso wenig wie die Auseinandersetzung Clarkes mit Latours Akteur-Netzwerk-Theorie (vgl. Clarke/Keller 2014; Clarke/Friese/Washburn 2018). Für Lesende ist diese fehlende Auseinandersetzung bedauerlich, da Schadauer so zu der Schlussfolgerung kommt, dass die Situationsanalyse „selbst keine umfassende Methodologie“ darstelle, sondern aufbaue auf „notwendige Vorarbeiten mit dem Datenmaterial [...] und auf Techniken und Perspektiven der Grounded Theory“ (S. 117).

Diese Aussage und damit zusammenhängende Implikationen für empirische Analysen mit der SitA bedarf es, insbesondere im Hinblick auf rezentere Publikationen zur Situationsanalyse (vgl. u. a. Clarke/Friese/Washburn 2018; Gauditz et al. 2023) weiterer Explikationen, die Schadauer jedoch nicht liefert.

Im Sinne der SitA sind die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit zu verstehen als vorläufig, deren Produktion u. a. bedingt wurde durch die Konditionen ihrer zeitlichen Situiertheit. Das macht Schadauers fundierte, empirische Auseinandersetzung mit der Herstellung quantitativen Wissens in der Sozialwissenschaft für den Diskurs um Wissenschaftsforschung und der Bedeutung wissenschaftlicher Wissensproduktion nicht weniger relevant. Es verdeutlicht jedoch auf eine fast paradoxe Weise die Verknüpfungen zwischen zeitlichen, räumlichen und theoretischen Partikularitäten, die die Situiertheit von Forschungsprojekten ausmachen und die Gleichzeitigkeit von Relevanz und Relativierung empirischer Forschungsergebnisse verdeutlichen.

## Literatur

- Beck, U./Bonß, W. (Hrsg.) (1989): *Weder Sozialtechnologie noch Aufklärung? Analysen zur Verwendung sozialwissenschaftlichen Wissens*. Berlin.
- Bloor, D. (1991): *Knowledge and social imagery*. Chicago.
- Clarke, A. E./Friese, C./Washburn, R. (2015): *Situational Analysis in Practice. Mapping Research with Grounded Theory*. London/New York.
- Clarke, A. E./Friese, C./Washburn, R. (2018): *Situational Analysis. Grounded Theory After the Interpretive Turn*. Thousand Oaks.
- Clarke, A. E./Keller, R. (2014): *Engaging Complexities: Working against Simplification as and Agenda for Qualitative Research Today*. Adele Clarke in Conversation With Reiner Keller. *Forum Qualitative Sozialforschung/Forum: Qualitative Social Research*, 15. Jg., H. 2. <https://doi.org/10.17169/fqs-15.2.2186>
- Clarke, A. E./Washburn, R./Friese, C. (2022): *Situational Analysis in Practice. Mapping Relationalities across Disciplines*. London/New York. <https://doi.org/10.4324/9781003035923>
- Felt, U. (2000): Die „unsichtbaren“ Sozialwissenschaften: Zur Problematik der Positionierung sozialwissenschaftlichen Wissens im öffentlichen Raum. In C. Fleck (Hrsg.): *Soziologische und historische Analysen der Sozialwissenschaften*. Wiesbaden, S. 177–212. [https://doi.org/10.1007/978-3-322-83352-5\\_5](https://doi.org/10.1007/978-3-322-83352-5_5)
- Gauditz, L./Klages, A.-L./Kruse, S./Marr, E./Mazur, A./Schwertel, T./Tietje, O. (Hrsg.) (2023): *Die Situationsanalyse als Forschungsprogramm: Theoretische Implikationen, Forschungspraxis und Anwendungsbeispiele*. Wiesbaden. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-38714-3>
- Haraway, D. (1991): *Simians, Cyborgs, and Women. The Reinvention of Nature*. London/New York.
- Jasanoff, S. (2006): The idiom of co-production. In: Jasanoff, S. (Hrsg.): *States of Knowledge. The Co-production of Science and Social Order*. New York, S. 1-12.

- Latour, B. (2005): *Reassembling the Social. An Introduction to Actor-Network-Theory*. Oxford. <https://doi.org/10.1093/oso/9780199256044.001.0001>
- Latour, B. (2006): *Die Hoffnung der Pandora. Untersuchungen zur Wirklichkeit der Wissenschaft*. 2. Auflage. Berlin.
- Schatzki, T. R. (2002): *The Site of the Social: A Philosophical Account of the Social Sciences*. University Park, PA. <https://doi.org/10.1515/9780271023717>